Nur noch eine kleine Weile …

Zum Evangelium des 3. Sonntags nach Ostern

Von Lic. Theol. Martin Reinecke

Schon ist beinahe die Hälfte der seligen Pentekoste, der 50-tägigen österlichen Freudenzeit, vorüber, und da verkündet uns die Kirche heute dieses Evangelium vom Weggang Christi. Diese Worte hat der Herr nicht etwa in der Zeit zwischen Auferstehung und Himmelfahrt zu seinen Jüngern gesprochen, wie man vielleicht vermuten könnte. Sie stammen vielmehr aus den Abschiedsreden des Letzten Abendmahles. Es ging ihm dabei sicher zunächst wohl darum, die Apostel und Jünger auf die bevorstehende Passion, auf den Karfreitag, vorzubereiten. Das Leid der kommenden Tage sollte sie nicht verwirren. Er wollte sie darauf verweisen, daß die Passion nicht nur einfach Leid ist, sondern „passio gloriosa", glorreiches Leiden, daß hinter dem Schatten des Karfreitags bereits die Morgenröte des Ostermorgens ersteht.

Nicht der Tod Jesu, sein Weggehen, ist das Entscheidende der kommenden Ereignisse, sondern sein Gehen-zum-Vater. Damit verweist Jesus die Jünger auf die ganze Fülle des Paschamysteriums. Pascha heißt Vorübergang oder auch Übergang. Das Ostergeheimnis besteht in Tod und Auferstehung und Erhöhung; es ist der Hinübergang aus dieser todverfallenen Welt in das Leben des Vaters. Diesen Weg geht er den Seinen nicht nur voraus, sondern in der Erlösung gehen sie ihn bereits mit. Die auf ihn getauft sind, haben bereits Anteil an diesem Übergang, sie sind Kinder Gottes durch Annahme, deren Heimat der Himmel ist und die deshalb nach den Worten der Lesung in dieser Welt „Fremdlinge und Pilger"

Das Kreuz ist nur Durchgangsstadium, das Entscheidende ist Ostern.

Evangelium

sind. Und so erweist sich dieses Evangelium aus den Abschiedsreden als wahrhaft österlich: es offenbart uns erneut die ganze Fülle des Ostermysteriums.

Durch seine Stellung mitten in der Osterzeit bekommt es aber zugleich noch eine andere Deutung. Es verweist bereits auf das bevorstehende Fest der Himmelfahrt des Herrn, auf seine Erhöhung. Und so galten diese Herrenworte auch nicht nur dem Kreuzestod, sondern auch schon dem Weggehen zum Vater. Er wollte die Apostel bereit machen, daß er sie bald verlassen werde, nicht mehr leiblich bei ihnen sein werde. Sie sollten sich damit abfinden, daß er weggehen werde, daß sein Ziel der Vater ist und seine Heimat der Himmel.

Wenn uns nun diese Worte Jesu in der Osterzeit verkündet werden, ist unsere Situation eine andere. Wir leben ja bereits in der Zwischenzeit, d. h. in der Zeit zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft. Wir wissen, daß XR weggegangen ist zum Vater. Im Hinweis auf die Fülle des Ostergeheimnisses will es uns zugleich Mahnung sein. Wir sind oft in einer ähnlichen Gefahr wie die Apostel angesichts des Todes Christi. Sie verzweifeln im Angesicht des Kreuzes, laufen davon und vergessen, was der Herr ihnen am Abend vorher gesagt hatte, daß sein Tod nicht Ende sondern neuer Anfang sei. So sind auch wir oft versucht, diese Welt und ihre Gegebenheiten nur vom Karfreitag her zu sehen und zu vergessen, daß nicht die Welt triumphiert, sondern XR; m. a. W. wir vergessen seine Auferstehung und Erhöhung und unsere eigene Erlösung. Von daher versteht sich das berühmte Wort Nietzsches von den traurigen Christen, die viel zu wenig erlöst aussähen, um ihn überzeugen zu können. Dabei hat der Christ wahrlich keinen Grund zur Traurigkeit. Auch wenn der Herr nicht mehr sichtbar bei uns weilt, hat er uns doch nicht als Waisen zurückgelassen. Im Hl. Geist, den er gesandt hat, ist er seiner Kirche stets nahe, wie er es verheißen hat.

Vorzügliches Mittel seines Bei-uns-Seins ist die hl. Eucharistie, die wir nach seinen Stifterworten begehen sollen, bis er wiederkommt. Sie ist das österliche Vermächtnis Jesu an uns, in dem er während der ganzen Weltzeit in unserer Mitte Gegenwart sein will. Deshalb hat nicht die Welt Grund zur Freude, sondern wir. Das Leiden Christi, und auch alles Leid dieser Welt, gleicht den Geburtswehen. Es ist ein kurzer Schmerz, der bereits gepaart ist mit Freude, weil dahinter bereits das Bewußtsein steht, daß er nur ein Durchgangsstadium ist und daß er Leben hervorbringt und zum Leben führt.

Oft genug vergessen wir das und lassen uns von der Not dieser Zeitlichkeit überwältigen. Dann aber ist „unser Wandel nicht ehrbar". Wir machen uns der Welt gleich und vergessen, daß wir „Fremdlinge und Pilger" sind, daß wir - reingewaschen in Christi Blut - bereits der himmlischen Herrlichkeit angehören. Vergessen wir das aber, dann verpassen wir das Christentum und leben nicht als Erlöste; wir sind dann nicht österliche Menschen, sondern wahrlich das, was Nietzsche traurige Christen nannte. So geht es heute also auch um die grundsätzliche Frage, ob diese Welt mit ihrem Leid und ihrer Not vom Kreuz her oder von der Auferstehung her zu sehen ist. Die Abschiedsworte Jesu geben uns darauf eine klare und deutliche Antwort: das Kreuz ist nur Durchgangsstadium, das Entscheidende ist Ostern, der Übergang ins Leben des Vaters.

So wollen wir nun den Stifterwillen Jesu erfüllen und das Geheimnis des Altares feiern, wo Christus bei uns ist alle Tage bis ans Ende der Welt. Und wenn wir beim Empfang der hl. Kommunion noch einmal die Worte von der kleinen Weile hören, sind sie Ausdruck unserer österlichen Gesinnung, Ausdruck unserer österlichen Freude, weil er in diesem Geheimnis bei uns ist, bis wir ihn nach der kleinen Weile dieser Weltzeit für immer wiedersehen dürfen, nicht mehr wie in einem Spiegel, unter den Schleiern des Mysteriums, sondern von Angesicht zu Angesicht.

Predigt von Martin Reinecke